

ERDHUND IN GEFAHR

# Wenn der Mensch versagt

Es ist immer wieder erstaunlich, mit welcher Ahnungslosigkeit manche Waidgenossen die Gesundheit und manchmal auch das Leben eines Hundes gefährden. Denn Fehler, die Jäger bei der Baujagd begehen, müssen meist die Hunde ausbaden.



Die Bodenjagd hat immer etwas Besonderes, nicht Sichtbares und manchmal Unbeeinflussbares. Die ganze Aufmerksamkeit muss dem kleinen Racker im Bau gelten, der den Fuchs bedrängt, dabei unermüdlich arbeitet, sich umstellt, Kämpfe liefert, und dabei das vollbringen soll, wozu wir Zweibeiner nicht mal annähernd in der Lage wären. Dabei fängt sich nicht nur der Hund so manchen Schmiss, auch der eine oder andere Grünrock hat seine Macken, die immer dann sichtbar werden, wenn man es am wenigsten gebrauchen kann.

Da ist der Hundeführer aus dem Hessischen, der auf der Jagd immer sehr wichtig tut. Der Größte und Beste ist er. Auch seine Hunde nutzt er zum Aufpolieren des eigenen Images. Die haben auch schon manchen Fuchs gesprengt und so sein Prestige gefördert. Als man ihn Mitte März auf das Füchsesprengen ansprach, war er sofort mit seiner in der fünften Woche tragenden Bauhündin zur Stelle.

Vielleicht hatte er wirklich keine Ahnung, dass eine Hündin in diesem Zustand nicht mehr so wendig ist. Vielleicht hatte er wirklich keine Ahnung, dass zu dieser späten Zeit die Fähe bereits ihre Jungfuchse im Bau haben kann oder zumindest dick gehen. Jedenfalls wurde seine Bauhündin ziemlich zugerichtet und musste aufwändig operiert werden. Der Tierarzt hatte nur die Wahl der Abtreibung, um das Leben der Hündin zu retten. Hoffentlich hat er dem Hundeführer ein paar deutliche Worte gesagt.

**Uns begleitete einmal** ein Jäger, der auf einer Baujagd in der Pfalz einen richtigen „Logenplatz“ zugewiesen bekam: einigermaßen gedeckt und bestes Schussfeld. Einen großen Vorstehhund hatte er allerdings auch dabei. „Absolut gehorsam“, war die unumstößliche Meinung des Besitzers. Der Bau lag an einer Böschung in der freien Feldflur. Dass der Teckelrüde bereits am Bau angesetzt wurde, hatte er wohl verpasst. Jedenfalls musste sich sein Hund, als es ihm am großen Bau langweilig wurde, erst einmal richtig auslaufen. Auf dem angrenzenden Sturzacker ging es mit Volldampf mehrere Runden am Bau vorbei. Als das verwirrte Herrchen ihm wieder habhaft wurde, durfte der Vierläufer sich wieder frei ablegen, denn er war ja absolut gehorsam!

Endlich, nach mehr als einer halben Stunde Arbeit des Teckels, versuchte sich der erste Fuchs aus der großen Behausung zu verdrücken. Langsam, rundum sichernd schlich er aus dem Bau. Er verhoffte, die Lunte war noch in der Röhre, und sicherte in die Runde. Das hielten die Nerven des „Absolutgehorsamen“ nicht aus. Mit lautem Kriegsgeschrei stürzte er auf den verhassten Gegner. Dieser machte eine Blitzkehre und verschwand im Bau. In der Einfahrt kam ihm allerdings der Teckelrüde laut auf der Spur entgegen. Dass das keine freundliche Begegnung war, konnte man draußen akustisch verfolgen. Zum Glück war der Teckel eine Kämpfernaut. Der Fuchs musste irgendwann doch aus dem Bau – nach langer, fast einstündiger harter Arbeit. Nach nur zwei langen Fluchten ereilten ihn die Schrote, die Reineke im Knall verenden ließen.

Der Erdhund war gefolgt und zauste seinen Gegner ordentlich, bevor er den Bau eiligst wieder annahm. Es soll-



### Erfahrene Erdhunde können bereits an der Öffnung wittern, ob es sich lohnt, in den Bau einzuschließen

te also noch nicht vorbei sein. Deutlich war der Laut des Teckels zu hören, ausdauernd, aber ohne die Position zu verändern. Eine Stunde verging – weder Fuchs noch Teckel ließen sich blicken. Es half nichts: Das Schanzzeug musste aus dem Auto geholt und der Einschlag gemacht werden. Es war die richtige Entscheidung, wie sich später herausstellte, denn die nächsten zwei Rotten fanden wir in einer Endröhre am vorliegenden Hund. Es war eben zu viel los vor der Haustür, als dass einer der beiden Räuber noch gesprungen wäre: Hundegebell, das Pfeifen und Rufen des Besitzers und nicht zuletzt der Schuss. Viel unnötige Zeit war vertan, und der Teckel hatte ordentlich was einstecken müssen. Mit einem Fangzahn hatte der Fuchs ihm durch den Nasenrücken bis zum Gaumen durchgehakt, ein Behang war geschlitzt und die Lefzen eingerissen. An der Erstversorgung auf dem Bau konnte sich der „Großhundbesitzer“ nicht beteiligen: „So etwas habe ich bei meinem Hund noch nicht gehabt!“

„**Kim**“ war eine kleine Rauhaar-teckelhündin, fast ein Zwerg. Mit sechs Jahren hatte sie bereits 99 Füchse (!) gesprengt. Ihr Chef führte gewissenhaft Buch. Von ihrer Arbeitsweise her war sie ein Flieger, das heißt, sie fuhr mit Passion in den Bau, bedrängte das Wild, zog sich zurück, um dem Wild erneut heftig zuzusetzen. So sorgte sie im Bau für viel Unruhe und so reagierte auch das Raubwild. Meist schon nach wenigen Minuten suchten die ersten Füchse das Weite. Solche Hunde gehen den roten Freibeutern wohl mächtig auf die Nerven.

Der Fuchs Nummer 100 sollte entsprechend gefeiert werden. Es war ein herrlicher Tag Mitte Januar, an dem wir uns verabredet hatten. Die Sonne schien vom wolkenlosen, strahlend blauen Himmel. Nicht gerade Bauwetter. Der gefrorene Boden begann aufzutauen. Der erste Fuchsbau lag als Einzelröhre mitten in einem Feld mit Winterweizen. Auf der kahlen Feldfläche war der Erdhügel um die Röhre schon von weitem zu sehen. Natürlich auch die anwechselnden Jäger.

In aller Ruhe wurden die Schützen weiträumig abgestellt. Jagdleiter und Hundeführer begaben sich zur Einfahrt. Hier roch es stark nach Fuchs. Auch die Spuren im aufweichenden Lehm versprachen Er-

folg. Nachdem „Kim“ der Bausender angelegt war, wurde sie geschnallt und nahm die Röhre sofort heftig Laut gebend an. Langsam zog der Laut des Hundes in die Tiefe. Einen solch langen und tiefen Bau hatten wir hier im Feld nicht erwartet. Kim war nicht mehr zu hören, nur der Empfänger des Ortungsgerätes zeigte uns an, dass da unten Bewegung war.

**Wir verhielten uns still.** Unnötige Bewegungen auf dem Acker wurden vermieden, denn der Schall der Schritte auf dem Lehm Boden wird recht gut geleitet. Der Bauhundretters ließ erkennen, dass die Hündin noch nicht vor dem Raubwild festlag. Das Signal kam aus einer Entfernung von mehr als zwölf Metern von der Einfahrt entfernt.

Nach einiger Zeit hörten wir auch wieder den Laut des Hundes. Die Arbeit näherte sich wieder dem Bauausgang. „Kim“ gab nach wie vor giftig Laut – sie war also doch am Raubwild. Wir erwarteten jetzt jeden Augenblick den ersten Fuchs über der Erde. Stattdessen kam die Hündin rückwärts aus



**Aus dem Dunkel der Röhre schaut dieser abgekämpfte Teckel. Was er dort erlebt hat, können „Außenstehende“ oft nur erahnen**

dem Bau. Sie giftete heftig in die Tiefe, aus voller Hundeb Brust und wütendem Blick. Was war da los?

**Blitzschnell fuhr der Hund** wieder ein. Diesmal nicht mehr so weit in die Tiefe, um nach einigen Minuten wieder im Rückwärtsgang aus dem Bau zu kommen. Und wieder fuhr sie mit Passion ein – allerdings etwas weniger tief. Dieses Verhalten wiederholte sich noch einige Male: Rein und wieder raus! Nur die Wege wurden immer kürzer. Und dann geschah das Unglaubliche. Ein Fuchs sprang und hatte die kleine Hündin an der Kehle hängen. Fassunglos verfolgten wir dieses Schauspiel. Der Fuchs drehte sich mit „Kim“ an der Kehle mehrfach im Kreis, völlig orientierungslos. Als der Hund ausließ, versuchte der Fuchs, die „Arena“ zu verlassen. Aber die zweite Garbe Schrote bannten ihn neben die Einfahrt. Eine wahrhaft spekta-



kuläre Nummer 100. Es war eine Fähe. „Kim“ beutelte ihre Gegnerin und eilte wieder in die Tiefe der Behausung. Ein Zeichen für uns, dass weiteres Raubwild im Bau war.

Die Signale des Ortungsgerätes verrieten uns, dass die Hündin bis zu einem bestimmten Punkt unter der Erde vordrang und dann wieder zur Einfahrt zurückkehrte. Das Wild lag also in einer Endröhre. „Kim“ wurde abgenommen, und wir warteten eine halbe Stunde in Bereitschaft, in der Hoffnung, dass der nächste Fuchs, wie häufig, wenn Ruhe einkehrte, springen würde. Als das nicht der Fall war, wurde der schärfere Teckelrüde „Kuno“ als Vorlieger in den Bau geschickt.

**Wir warteten, bis sich das** Signal des Senders nicht mehr bewegte, und wussten, dass der Rüde nun am Raubwild vorlag. Hier machten wir den Einschlag. Die Beute: eine weitere Fähe und ein Rüde. So wurde auch „Kims“ Jubeltag zu einem guten Erfolg, auch wenn weitere Baue an diesem schönen Tag nicht befahren waren.

Eine kleine, alte mit Büschen und Stauden bewachsene Sandgrube wurde von den Landwirten als Müllkippe für die Ernteabfälle genutzt. Gemüse, das man nicht absetzen konnte, Kartoffeln, die durch die Norm fielen, alte Abdeckfolien und weite-

**Gründe für einen Einschlag gibt es viele. Oft sorgt aber Unruhe auf dem Bau dafür, dass der Fuchs nicht mehr springt**

rer Unrat wurden hier regelmäßig abgeladen. Ein mehr oder weniger starker Mordergeruch lag über dem ganzen Bereich. Das schien die Füchse anzuziehen. Vielleicht waren es auch nur die vielen Mäuse, die sich in diesem Schlaraffenland tummelten. Jedenfalls war dort im Laufe der Jahre ein recht großer und weit verzweigter Bau entstanden.

Eine junge Langhaarteckeline sollte an diesem Tag ihre ersten Naturbauerfahrten machen. Scheinbar problemlos, da der Bau an keiner Stelle mehr als einen halben Meter tief war. Das wussten wir aus den vergangenen Jahren.

Nachdem die Schützen rundum in Deckung, aber mit guter Sicht, postiert waren, durfte die Kleine einschliefen. Alles ging bis dahin sehr leise. Die Hündin nahm den Bau mit großem Eifer an und wurde schon nach wenigen Augenblicken im Bau laut. Nach ein paar Augenblicken sprang der erste Fuchs und wurde erlegt. Na also, klappt doch! Die Teckelhündin kam aus dem Bau, beutelte den Fuchs einige Male und nahm die nächste Röhre wieder an. Schnell wurde sie wieder heftig laut. Man konnte die Arbeit akustisch über den ganzen Baubereich verfolgen. Bald würde der nächste Fuchs springen. Das lief ja planmäßig.

Bis, ja bis ein Jäger auf die Idee kam, dass ja sein Vorstehhund da auch mal mitmischen könne. Der Hund wurde geschnallt und bekam das Kommando zum Fuchsap-

FOTOS: KLAUS SCHEDEL, BURKHARD WISMANN-STEINS



**Fuchs gesprengt und vom Jäger erlegt – in Besitz nimmt die Beute erst einmal der mutige Teckel**

portieren. Der Hund fand auch den Fuchs, hatte aber die Ernsthaftigkeit des gegebenen Apportierbefehls nicht so ganz akzeptiert. Er nahm nicht auf.

Das ärgerte den Hundeführer, denn alle Jäger sahen zu, und er wurde etwas deutlicher. Der Hund verstand ihn jedoch immer noch nicht. Und so wurden die Befehle, die über der Sandgrube erschallten, immer lauter. Es dauerte eine Weile, bis der Vierläufer verstand, was der Zweiläufer von ihm wollte und den verendeten Fuchs endlich aus dem Schussfeld räumte, statt ihn dort bis zum Ende der Jagd liegen zu lassen.

**In der Phase des** Apportierunterrichtes hatte der zweite Fuchs, gut bedrängt von der Teckeline, kurz den Bau verlassen und die nächste Einfahrt sofort wieder angenommen. Die Verfolgerin hing ihm an den Fersen. Den Abrichtelehrgang hatte er sicherlich mitbekommen, denn mehrfach wiederholte sich jetzt dieses Spiel. Den sicheren Baubereich gab er nicht mehr preis. Es kam, wie es kommen musste: Der Hund hatte den Fuchs in eine Endröhre gedrückt und bedrängte ihn dort heftig. Mehrfach hörte man auch das Klagen der Hündin. Füchse sind wehrhafte Gegner. Nach längerer Vorliegearbeit verließ die Hündin kurz den Bau. Der Führer rief sie ab und untersuchte sie. Die Hündin war stark geschlagen, sie musste dringend behandelt werden. Das rettete dem Fuchs das Leben, denn ein weiterer brauchbarer Bauhund stand nicht zur Verfügung. Schade, der

zweite Fuchs wäre ohne die Störungen sicherlich auch gesprungen und hätte das Weite gesucht. Vielleicht wären ihm dabei auch tödliche Schrote unter den Balg gedrungen.

**Verbandsrichter sollten eigentlich** erfahrene Jäger sein. So waren einige zu einer Baujagd eingeladen, damit das Leistungszeichen „Bauhund-Fuchs-Natur“ während der Jagd vergeben werden konnte. In der Eifel lag zum damaligen Zeitpunkt mächtig hoch Schnee. Man konnte gut erkennen, welcher Bau von Reineke angenommen war.

Bald war eine Behausung gefunden, die Beute versprach. Schnell wurde abgestellt, und der Hund konnte einschliefen. Nach wenigen Minuten sprang der erste Fuchs und kam auch gleich zur Strecke. Vom Hund war nichts zu sehen, er war im tiefen Bau weiter bei der Arbeit. Dafür sprang der Richterobmann wie Rumpelstilzchen mit Freudengeheul und viel „Waidmannsheil“ auf dem Bau herum. Es war mehr als peinlich! Alle Jäger bekamen an diesem Tag kalte Füße. Kein Fuchs sprang mehr aus der Festung, und der Hund konnte erst nach gut vier Stunden wieder an den Riemen gelegt werden. Er lag so lange in der Tiefe vor. Bei dem frostigen Boden war ein Einschlag ohne Not aber sinnlos.

Nicht immer sollte man sich auf die Erfahrung verlassen, dass einem Hund im Kunstbau im Revier nichts passieren kann. Wir Jäger kontrollierten, wie so häufig

während der Jagdzeit, ob die angelegten Kunstbaue im Revier befahren waren. Es waren sehr schöne, weil sehr neue Kunstbaue, und außerdem hatte sie der Landesjagdverband gesponsert. Der Dachstuhl passt nicht hinein, hieß es. So bot sich die Gelegenheit, auch einmal eine noch sehr junge Hündin, etwa eineinhalb Jahre alt, an die Arbeit unter Tage zu gewöhnen. Das war sicherlich gut gedacht und normalerweise auch richtig so. Die Hündin schlofte ein und gab im Bereich des Kessels auch sofort Laut. Nach längerem lauten Vorliegen verließ sie den Bau wieder. Vom Führer angerüdet, nahm sie ihn aber wieder an und attackierte das Raubwild heftig.

Dann klagte die junge Hündin laut und anhaltend. Anschließend herrschte eine schier endlose Stille, die schlimmste Befürchtungen aufkommen ließ.

Die junge Hündin kam nicht mehr aus dem Bau zurück. Als man einen zweiten Hund in die Festung schickte, verließen zwei junge Dachse den Bau. Nach langem Warten kam endlich auch die junge Hündin zum Vorschein. Entsetzlich war sie zugerichtet. Die Kiefer waren zerbissen, und beide Augen waren ihr ausgeschlagen worden. Es blieb nur der bittere Abschied von einem braven Jagdgefährten. Für einen Hundeführer und seine Familie haben solche Erlebnisse nachhaltige Wirkung.

**Vielleicht hätte man den** Kunstbau so einrichten sollen, dass man den Kessel ohne zu großen Aufwand öffnen kann. Keine Erde über die Deckplatte, dafür ein bis zwei Ballen Stroh darüber gelegt, als Frostschutz, und mit wenigen Handgriffen hätte man den Kessel freigelegt. Ob wir die Zeit gehabt hätten, dem Rauhaarteckel zu helfen, steht auf einem anderen Blatt.

Der Mut unserer Bauhunde ist sprichwörtlich. Und den brauchen sie auch für die Arbeit am wehrhaften Raubwild. Wer so einen Hund seinen Gefährten nennen will, der sollte dafür Sorge tragen, dass die mitjagenden Zweibeiner sich sach- und fachgerecht verhalten.

WILD UND HUND-aktiv bietet Bodenjagdseminare mit Gorch-Peter Nolte an. Weitere Informationen finden Sie unter [www.wildundhund.de](http://www.wildundhund.de).